

Pfingsten 2021



Pfingsten erzählt von einem Sprachwunder: Jeder, der damals den Freunden Jesu zuhörte, konnte verstehen, was sie sagten. Ganz egal, woher die Zuhörer kamen, ganz gleich, welche Muttersprache sie sprachen.

Mit diesem Sprachwunder beginnt die Geschichte unseres christlichen Glaubens: Alle Menschen sprechen eine Sprache.

Lange hat dieses Sprachwunder leider nicht angehalten. Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass es gar keine große Menschenmenge aus aller Welt braucht, sondern dass schon zwei Leute genügen können, um festzustellen: Wir sprechen verschiedene Sprachen und der eine versteht nicht, was die andere meint.

Männer und Frauen zum Beispiel sprechen oft verschiedene Sprachen. In den letzten Jahren haben Frauen darauf aufmerksam gemacht, dass sie, wenn sie „nein“ sagen auch „nein“ meinen. Dass es nötig ist, sich mit ihnen zu verständigen, bevor sie angemacht oder angefasst werden, weil alles andere eine Belästigung ist.

Wir achten inzwischen auch stärker darauf, eine Sprache zu sprechen, von der sich Männer und Frauen gleichermaßen angesprochen fühlen, auch in der Kirche. Es ist schließlich nicht egal, ob wir nur von Jüngern sprechen oder auch von Jüngerinnen, Pfarrerinnen oder Bischöfinnen.

In den letzten Jahren haben wir auch gelernt, dass es zwischen Menschen verschiedener Herkunft noch ganz andere Sprachbarrieren gibt als nur die unterschiedliche Muttersprache. Dass unsere Sprache rassistische und diskriminierende Worte oder Redeweisen hat, manchmal ohne dass wir es wollen oder es uns bewusst ist. Wenn wir Menschen nur wegen ihrem anderen Aussehen für ihre guten Sprachkenntnisse loben oder nach ihrer Herkunft fragen, kommt es bei ihnen so an, als ob sie nicht so selbstverständlich dazugehören können wie Menschen, die „deutsch“ aussehen.

Und auch jetzt in der Coronapandemie entdecken wir, dass es in unserem Land Gruppen gibt, die unterschiedliche Sprachen sprechen. Es gibt sogar ganz neue

Worte, um diese Unterschiede klarzustellen: Querdenker, Maskenverweigerer, Impfgegner nennen wir die Kritiker der Coronamaßnahmen. Und auch die Kritiker haben ihr Vokabular für die „braven Bürger“, sie sprechen von Coronadiktatur, Lügenpresse und Maskenwahn.

Bestimmt kennen Sie auch Situationen aus ihrem privaten oder beruflichen Bereich, in denen Sie dastehen und denken: „Ich höre die Worte meines Gegenübers, aber ich verstehe sie nicht. Er oder sie spricht offenbar eine andere Sprache als ich.“ Solche Missverständnisse entstehen sehr leicht – sie wieder auszuräumen ist oft sehr viel schwieriger und langwieriger.

Ganz anders beim ersten Pfingstfest. Ein außergewöhnliches Erlebnis. Diejenigen, die dabei waren, fragten sich: „Wie kommt es, dass jeder von uns sie in seiner Muttersprache reden hört? Wie kann es sein, dass wir diese Fremden so einfach verstehen?“

Das ist eine gute Frage. Ich vermute, dass es am Inhalt der Worte lag, dass die Freunde und Freundinnen Jesu so gut zu verstehen waren. Denn sie erzählten von Frieden, von Liebe und Vergebung. Von Jesus, der davon gesprochen und selbst so gelebt hat. Von Gott, von dem die Kraft dazu ausgeht. Und der auch ihnen die Kraft gegeben hat, endlich ihre Angst zu überwinden und diese Botschaft weiter zu sagen.

Wenn es um Frieden geht, um Liebe und Versöhnung, dann versteht es jeder - ganz gleich in welcher Sprache und sogar ganz ohne Worte. Ebenso kann auch jeder und jede verstehen, was der Heilige Geist ist. Denn er ist es, der uns die Kraft gibt, von dieser guten Botschaft, vom Evangelium, zu reden und danach zu leben. Er ist es, der Sprachwunder bewirkt, der uns hilft, Grenzen zu überwinden und uns gegenseitig zu verstehen.

Natürlich kann man niemanden zur Verständigung zwingen. Auch der Heilige Geist lässt sich nicht zwingen. Paulus sagte: „Der Geist weht, wo er will!“ – und man könnte hinzufügen: Der gute Geist Gottes weht da, wo er willkommen ist, wo Menschen ihm Raum geben, in ihren Gedanken, Worten und Taten.

***Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes
Pfingstfest!***

A. Braun-Schweig - Gorny